

21. III. 1915

*Ein Unmöglicher*

fürden vermeinte, erfüllten seinen von der Schönheit und Vornehmheit alter Wiener Monumentalbauten und der Gediegenheit altbürgerlicher Wohnstätten gebildeten Geist mit einer nicht unberechtigten Angst vor dem Zukunftsbild der Stadt. In solchen Dingen konnte sich sein stets im Gleichgewicht befindlicher, abgeklärter Sinn bis zur Stodehite erregen. Denn es war sein Wien, in dessen Harmonie der Krampfen der Demolierer Marben und Wattergruben schlug, und das, was man mit mehr oder weniger Glück an Stelle des Altens setzte, schien ihn feindselig und höhnisch anzugrinsen wie das Gespenst einer neuen Zeit, die, ach, so verschieden war von den guten alten Tagen, die er durchlebt hatte und deren Erinnerung untrennbar war von dem Wilde, dem täglich neue Zerstörungen drohten.

Weder seine persönlichen, feingeschliffene und hochkultivierte Bildung noch seine formvollendete Kunst und königliche Beherrschung der Sprache verführten Böhl je, für Kreise zu schreiben, die dem Volksempfinden fernstanden. Er schrieb für alle, nicht für einzelne. Mit liebevollem Miterleben schilderte er in seiner meisterhaften, unnachahmlich bildhaften Art die Freuden und Leiden kleinbürgerlicher Menschen, wohl fühlend, daß Wert und Kraft unfres Volkes hier ruht und wie ein Karfunkel aus dem Dämmergrau des Werkstages glüht. Wer die Geschichte vom betrogenen Handwerker, die vom Watschenmann im Prater über eine wüste Ringelspielkapelle zu heimlichen Tränen bei den Melodien einer Damenkapelle führt, in denen sich der Schmerz eines

armen, einsamen Menschen Luft macht, lesen kann, ohne daß ihm das Herz weh tut, der fühlt wohl überhaupt nichts für seine Mitmenschen. Immer steht die Liebe hinter den sichereren und dunklen Gestalten, die in Bözls Gesichtern und Skizzen scharf umrissen auftauchen: Ob es nun der arme „Bilger“ ist, dem die Abendsonne den Busch, in dem er zu nächtigen und dünnen Gestalten, die in Bözls Gesichtern und Skizzen scharf umrissen auftauchen: Ob es nun der arme „Bilger“ ist, dem die Abendsonne den Busch, in dem er zu nächtigen und dünnen Gestalten, die in Bözls Gesichtern und Skizzen scharf umrissen auftauchen: Ob es nun der arme „Bilger“ ist,

Armen, einjamen Menschen Luft macht, lesen kann, ohne daß ihm das Herz weh tut, der fühlt wohl überhaupt nichts für seine Mitmenschen. Immer steht die Liebe hinter den sichereren und dunklen Gestalten, die in Bözls Gesichtern und Skizzen scharf umrissen auftauchen: Ob es nun der arme „Bilger“ ist, dem die Abendsonne den Busch, in dem er zu nächtigen und dünnen Gestalten, die in Bözls Gesichtern und Skizzen scharf umrissen auftauchen: Ob es nun der arme „Bilger“ ist,

wenige Menschen haben in schümmen, machen Rücken so deutlich den schleichenen Tritts des Knochenmannes vor ihrer Tür gehört, nur wenige haben mit so grausamer Selbstbeobachtung das Verfluchen des Bewußtseins festgestellt wie dieser Kranke, der so sehr an seinem an stillen Freuden reichen Leben hing. „Nest heißt's bezahen!“ sagte er einmal, als der Abend graue Tücher vor die Fenster seiner Arbeitsstube hing. Er dachte wohl an das Schicksal, das ja manchmal mit vollen Händen das Glück des Schauens und starken Genießens spendet, aber schweren und harten Abschied in letzter Stunde dafür einfordert. Noch einmal mochten an seiner Seele die im letzten Sonnenlicht prangenden edlen Formen der Kirchtürme und Giebel, noch einmal liebe Gesichter, die seinem Leben gehörten, noch einmal herbitgelbe Felder und Jägerfreuden vorüberziehen, von einem heißen, unerfüllbaren Wunschgedanken umhakt, bevor die unerbittliche, kalte Hand des letzten Begleiters verweisend und auslöschend über Farben und Formen glitt. Über der Unmöglichkeit sah beendigte, war ein wilder der Krankheit sah beendigte, war ein wilder Freund und ein Erlöser. Aus einer Zeit, da eine Riesenfeme bluttriefend und fürchterlich Taufende und aber Taufende niederwürgte wie Gras und Blumen, führte der Tod die Seele sacht und leise durch die alten, schlafenden Gassen der geliebten Stadt in ein Land, das keiner von uns Lebenden kennt, in ein fernes Reich, von dem wir hoffen, daß es golden und hell ist wie die Sonne.

Paul Böhl